

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-64514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-64514)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleffer, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang

Sonnabend, den 29. September 1855.

N^o 78.



Der Beobachter wird auch vom 1. Oct. d. J. an in bisheriger Weise erscheinen und sich durch neue und bemerkenswerthe Lectüre selbst empfehlen. Außer passenden Leit-Artikeln, Tages-Chronik &c. bietet er in den neuesten Landwirthschafts-, Handels- und Markt-Berichten auch dem Landmanne eine unterhaltende und nützliche Zeitschrift. — Man abonnirt bei allen Postexpeditionen, in Oldenburg bei **Heinrich Kleffer, Haarenstr. 44.**

Die Einzelhaft.

Nach fremden und eigenen sechsjährigen Erfahrungen im neuen Männerzuchtthause zu Bruchsal.

Unter diesem Titel hat der um den Staat, die Wissenschaft und Humanität gleich hochverdiente Director der berühmten pensylvanischen Strafanstalt zu Bruchsal, Hr. Dr. med. Füesslin, so eben ein höchst interessantes Werk veröffentlicht, in dem er mit einfacher, überzeugender Sprache und an der Hand statistischer Nachweisungen den Beweis ablegt, daß das System der Einzelhaft sich glänzend bewährt hat, daß es aus den vielfachen Anfeindungen, die von verschiedenen Seiten, aus verschiedenen Motiven entsprungen, ihm geworden, als Sieger hervorgegangen ist, und daß seine unendlichen Vorzüge vor dem der gemeinsamen Haft in Erfüllung der Strafzwecke, Abschreckung, Sühnung und Besserung klar zu Tage getreten sind.

Indem wir das Publikum auf dieses verdienstliche Werk (es ist in Heidelberg bei Mohr erschienen) aufmerksam machen, theilen wir nachstehend ein wohl auch in weiteren Kreisen interessirendes Bruchstück aus demselben mit, nämlich die Beurtheilung der gemeinsamen und die der Einzelhaft von einem Sträfling, und zwar von einem wegen politischer Vergehen zum Gefängniß verurtheilten Lehrer, der beide Haftarten durchgemacht hat.

Ein Tag in gemeinsamer Haft.

Ein trauriges Glöcklein durchzittert die Morgenluft und gleichzeitig klopft es an die eisenbeschlagenen Thüren einiger Säle, die ziemlich von Leuten angefüllt sind, welche sofort hurtig sich aufrassen; das Strohlager war hart, und das Beste daran die frischen reinlichen Leintücher, die mit der Reinlichkeit der Säle überhaupt harmoniren. Auf einem harten Lager läßt sich zur Noth recht gut schlafen; aber welche Dual bereitet das schamlose Erzählen unzüchtiger Anekdoten, oder der näheren Umstände eines Verbrechens. Ist ein strenger Aufseher auf der Wache, so wird das Reden zum Geflüster, und ein Uebel löst früher als sonst ein größeres ab. Von allen Seiten entwickelt sich eine staunenswürdige Virtuosität im Schnarchen, und während dort einer im fieberhaften Traume um sich schlägt, seufzt sein Nachbar

über sein armes Weib, seine hungrigen Kinder und sein Elend, das er im Schlummer nicht begraben kann. Endlich ruht Alles, wenn sich nicht etwa gegen Mitternacht ein Streit über das Oeffnen oder Nichtöffnen eines Fensters erhoben hat. Im Winter, wo die Tageslüftung in der Nacht nicht fortgesetzt werden kann, ist eine wahre Pestluft, jener den Gefängnissen eigenthümliche penetrante Geruch unvermeidlich, und Boosheit und Unverstand führen ihn häufig auch im Sommer herbei.

Jetzt hurtig angezogen und das Bett gemacht, dann gewaschen; schon schnurrt Der, an welchem gerade die Reihe ist, ein gedankenloses „Wasserunser“ herunter, und die Thür öffnet sich. Im strengen Gänsemarsche, Einer hinter dem Andern, paradiert man an einigen Aufsehern und dem Oberaufseher vorüber, bei welchem sich Diejenigen anmelden, welche erkrankt sind, oder doch sein wollen. Hierauf geht durch den Hof in die Arbeitsäle, wo im Winter von zähneklappernden Sträflingen Feuer angemacht wird. Da man keine Argusse als Aufseher anstellen kann, fliegt gelegentlich zur Wonne der Umstehenden ein Büschel Garn, oder in der Schreinerei einige Fasbäuben oder Stuhlfüße in den Ofen, wofür das Feuer durch freudiges Aufklackern sich bedankt.

Endlich ist Jeder am Webstuhl, am Spinnrad, an der Hobelbank, und der Aufseher beginnt den Spaziergang seines Verurtheilten. Hat er nicht ausgeklaffen oder einen Verweis von höherem Orte in Erwartung, so kann es sich leicht ereignen, daß sich zwischen ihm und einem Sträfling eine Art Hahnenkampf entwickelt; gewöhnlich giebt es eine Meldung, und dann fast regelmäßig Arrest für den Gefangenen.

Die Aufseher sind durchschnittlich brave Leute, aber eben so durchschnittlich mit wenigen Ausnahmen Zuchtmeister von echtem Schrot und Korn, d. h. sie haben keine Ahnung davon, daß ein Zweck der Strafe auch Besserung heißt, und daß man den Menschen in christlichen Staaten nicht als Servus publicus betrachten darf. Sie sind verpflichtet auf die Hausordnung, als ein Türke auf seinen Koran, jedoch weniger auf den Geist, als auf das Wort, namentlich wenn letzteres ihren Launen einen Anstrich von Berechtigung verleiht. Doch horch — es läutet! Sieben Uhr — Morgen-

suppe. Neuer Gänsemarsch in die Speisesäle, deren jeder 40 bis 80 Mann faßt, die hault volée der Gaunerzunft, die meist herzensguten gemüthlichen Rückfälligen, unter denen mancher Graukopf bezeugt, daß man alt werden kann, ohne dem Nestor im Mindesten zu gleichen, hat ihren eigenen Speise- und Schlafsaal.

In jedem Speisesaal steht ein Aufseher; plötzlich ertönt der Ruf: Suppe! als Signal einer neuen Einweihung des Gebets. Einige Sträflinge reichen die Suppe herum, die durchschnittlich gut und schmackhaft ist. Während es brummt, summt und lacht, werden die Schüsselchen abgeholt, dann ein neues Vaterunser gebetet, und ein Glockenzeichen ladet zum Rückmarsch in die Arbeitsäle ein, die man vor 12 Uhr nicht wieder verläßt. Tausend Vorwände geben Anknüpfungspunkte zu Gesprächen mit den Nachbarn; es wird geschachert, verabredet, erzählt und gestritten, und all dieses könnte ein halb Duzend Aufseher nicht verhindern, geschweige Einer, namentlich wenn Leute im Spiele sind, welche die den Sträflingen im Allgemeinen eigene Unterwürfigkeit nicht besitzen.

Bei Schneidern, Spinnern, kurz bei stillen Gewerben kann Ruhe ebenfalls gewahrt werden, und wird solche auch möglichst aufrecht erhalten; aber in den Sälen der Weberei, Küferei und Schreinerei, wo ein bedeutender Lärm sich von selbst, das Beisammenstehen vieler Webstühle, Fässer und Fabrikate eine Uebersicht rein unmöglich macht, kann der beste Wille und eiserne Strenge ein an sich ohnehin unnatürliches Schweigsystem nie und nimmermehr durchführen. Gelegentlich kommt am Morgen auch ein Beamter und unterhält sich mit Einzelnen, die an diesem Tage dann mit einer Art Ehrfurcht betrachtet werden.

Kommt der Geistliche, findet er nur tief zerknirschte, jedoch nicht unschuldige Seelen, welche die Schlechtigkeit der Welt befeuzen; kaum ist er weg, dreht ihm vielleicht die fromme Seele eine Nase nach, damit ihr nicht von den andern vorgeworfen werde: sie halte es mit dem Pfaffen, um recht bald begnadigt zu werden. Schwer Verurtheilte sind gewöhnlich ernster und stiller, als die andern; ich habe jedoch nicht den Ernst eines Christen, sondern nur den eines düstern Fatalisten, der in willenloser Dhnmacht sein Glück in Gleichgültigkeit sucht, gefunden. (Fortsetzung f.)

Tages = Chronik.

Die Königin der Bälle.

Der Gazette des Tribunalur wird unterm 11. Sept. Folgendes aus Kopenhagen berichtet: Zu Anfang des vorigen Monats verschwand aus Kopenhagen die Königin der öffentlichen Bälle dieser Stadt. Das Aussehen, welches in gewissen Kreisen durch diese Flucht hervorgerufen wurde, war in der That groß, und der Portier des kleinen niedlichen Hauses, welches die junge Dame mit ihrer Dienerschaft im Quartier Brede von Kopenhagen bewohnte, wurde von jungen Modeherren bestürmt, die sich vergeblich nach dem Aufenthalte des reizenden Flüchtlings erkundigten. Bald aber erschienen auf der Polizei einige Tapezire, welche erklärten, daß jene junge Dame aus ihrem Hause verschiedene sehr werthvolle Möbeln, die sie von ihnen gemietet, mitgenommen habe. Der Polizei-Director ließ in Folge dieser Anzeige Nachforschungen anstellen, welche ergaben, daß die Entflohene die Route nach Odensee, auf der Insel Fünen, woher sie gebürtig, eingeschlagen habe. Sofort ward der elektrische Telegraph in Bewegung gesetzt und nach Verlauf von 36 Stunden ward das junge Mädchen gefangen ein-

gebracht. Sie gestand ein, die in Frage stehenden Möbeln verkauft zu haben, und entschädigte reichlich die Tapezire, welche jetzt ihre Klage fallen ließen. Indes hatte sie mit der Justiz noch eine Rechnung abzumachen, da sie betrügerischer Weise über Sachen, die ihr nicht gehörten, verfügt hatte. Sie bat nun, provisorisch auf freien Fuß gestellt zu werden, und erbot sich zu dem Ende zur Stellung einer ausreichenden Caution; allein der Polizei-Director hielt es nicht für angemessen, ihrem Gesuche vor einer genauen Prüfung ihrer Vergangenheit zu willfahren. Nachforschungen wurden angestellt und ihr Resultat, mit den eigenen Geständnissen des Mädchens vereinigt, entfüllte eine Reihe von furchtbaren Verbrechen, welche diese junge Person begangen hatte. Sie heißt Marie B., ist kaum 23 Jahr alt und kein Fräulein, wie sie behauptet hatte, sondern schon zum dritten Male Wittwe. Vierzehn Jahre alt, begab sie sich nach den Vereinigten Staaten, wo sie zwei Männer heirathete, die beide nach ihrer Aussage schnell hinter einander starben. Nach Dänemark zurückgekehrt, reichte sie einem Kunstschler ihre Hand und gebar demselben ein Kind. Dieser Mann ward von einer schweren Krankheit befallen und in das Generalhospital von Kopenhagen gebracht, wo er etwa 13 Monate blieb. Während dieser Zeit ließ sich Marie mit einem jungen Kaufmann M. . . in ein Verhältnis ein, in Folge dessen ein zweites Kind geboren wurde. Beide Kinder aber tödtete die Mutter, indem sie dem ersten Quecksilber und dem andern eine sehr starke Quantität Kampferspiritus eingab. Herr M. hatte versprochen, Marie in dem Falle, daß der Tischler sterben sollte, zu heirathen. Dies sagte ihr zu. Als nun ihr Mann aus dem Hospital zurückgekehrt war, nahm Marie eines Morgens, während er noch schlafend im Bette lag, den Strick einer Säge, schlang denselben um den Hals ihres Mannes, zog ihn fest zusammen und hielt ihn so eine Viertelstunde lang. Als sie vermuthete, der Unglückliche sei todt, trug sie den Körper ihres Opfers auf ein Sopha, brachte ihn in eine sitzende Stellung und befestigte die beiden Enden des Strickes an einen Nagel, den sie hinter dem Sopha in die Wand getrieben hatte; dann riß sie beide Flügel des nach der StraÙe gehenden Fensters auf und rief mit verstelltem Schrecken den Leuten zu, daß sie ihren Mann erhängt gefunden habe. Sie spielte ihre Rolle so gut, daß sie allen Verdacht von sich ablenkte. Am nämlichen Tage lief sie zu M., erzählte ihm das traurige Ende ihres Mannes und erinnerte ihn an sein Versprechen, sie zu heirathen. Herr M. antwortete indes, daß eine Verheirathung zwischen ihnen nicht möglich sei, da seine Eltern nie dazu ihre Einwilligung geben würden. In Wuth gebracht, sagte sie jetzt, daß sie selbst ihren Gatten getödtet habe und daß sie, wenn M. ihr nicht auf der Stelle 100 \$ gäbe, sich anzeigen und erklären würde, daß er ihr beim Erhängen ihres Mannes geholfen habe. Herr M., welcher, obwohl unschuldig, befürchtete, eine Denunciation werde wegen des Verhältnisses, worin er zu der Verbrecherin gestanden, den Anschein der Wahrheit gewinnen, gab Marien die geforderte Summe. Diese durch den Erfolg ermuntert, wiederholte ihre Geldforderungen häufig und zwar stets unter den nämlichen Drohungen. Herr M. willfahrte ihren Bitten, bis er endlich dieser fortwährenden Belästigungen überdrüssig, ihr ein für alle Mal eine beträchtliche Summe unter der Bedingung bot, Kopenhagen zu verlassen. Zugleich sagte er ihr, daß er, wenn sie nicht binnen drei Tagen die Stadt verlassen haben würde, sie selbst vor Gericht der Ermordung ihres Gatten anklagen würde. Marie nahm das Geld und versprach in's Ausland zu gehen. Aber sie hielt ihr Versprechen nicht, und eines Tages trat sie ganz in der Frühe in das Zimmer des Herrn M. . . wozu sie einen Schlüssel

behalten hatte, schlich sich in die Kammer und nahm, als sie ihn noch fest schlafend fand, aus dem Nachttisch ein Rasirmesser, womit sie ihm die Kehle abschnitt. Dies Verbrechen war von ihr am 26. Juli d. J. begangen. Gleich darauf verkaufte sie die von ihr gemieteten Möbeln und reiste nach Fünen ab, wie oben bereits erwähnt worden ist. Sie hat ferner eingestanden, verschiedene Diebstähle, darunter einen mit Einbruch, begangen und ein zu ihren Gunsten sprechendes Zeugniß, worunter sie die falsche Unterschrift eines Bürgermeisters gesetzt, fabricirt zu haben. Marie steht jetzt vor dem Kriminalgericht erster Instanz zu Kopenhagen. Man erfährt jedoch nicht viel von dem Gange des Processes, da das Verfahren nicht öffentlich ist.

[(Eingefandt.) Da wir Gelegenheit hatten, in Leer einen besonders interessanten Genuß uns zu verschaffen, indem wir daselbst das Cyclorama des Herrn Crombach besuchten, so verfehlen wir nicht, ein hiesiges Publikum während der Marktzeit darauf aufmerksam zu machen. —

Wer sich eine der pittoresken Lage und dem großartigen Treiben in der Weltstadt Newyork entsprechende Anschauung derselben verschaffen, im Geiste eine angenehme Reise machen will, besuche das jetzt zur Schau ausgestellte Crombach'sche Cyclorama. Newyork, Broklyn, der Delaware und Philadelphia, die saubere und geschäftsbelebte Quäkerstadt und eine perspectivische Ansicht auf Baltimore stellen sich in naturgetreuer Abbildung dem Auge dar und lassen einen lebendigen Eindruck zurück. Auch die vom Meere aus aufgenommene Ansicht von Sebastopol, durch den erfolgreichen Sturm vom 8. Sept. jetzt in den Händen der Verbündeten, sowie die „Seeschlacht von Sinope,“ deren damals siegreiche russische Flotte jetzt total vernichtet ist, sind sehenswerthe Bilder. Auch der „Weihnachts-Abend in Guy,“ ein magisch erleuchtetes Bild, fesselt den Beschauer. Die „physikalischen Experimente,“ welche zum Schluß gezeigt werden, geben von den neueren Erfindungen im Gebiete der Physik der damit noch unbekanntem Menge sowohl, als dem Wissenden, eine faßliche Anschauung. Das in einem Nebencabinet aufgestellte „anatomische Museum“ enthält etwa 200 physiologische und pathologische Piegen, bestehend in natürlichen und künstlichen Wachspräparaten, deren Besprechung im Einzelnen wir unterlassen, können jedoch auf Grund des tiefen Interesses, welches bei jedem mit Ernst und Nachdenken Beschauenden erregt wird, den Besuch allen Männern mit Recht empfehlen. Einige Reisende.

[**Naturseltenheit.** Durch Pflege unterstützt, wird hier im Markte ein Dachs gezeigt werden, welcher der Ansicht der Herren Dekonomen sowohl als der Consumenten zu empfehlen ist. Aehnliches wohl, aber nicht Gleiches ist hier je gewesen. 6.

Oldenburg. Durch den am 26. Sept. stattgefundenen Brand hat der durch Krankheit viel geprüfte thätige Korbmacher Gallerstedt fast sein ganzes Material und an seinen Möbeln und Kleidungsstücken viel verloren. Mögen doch die für Auswärtige stets freigebigen Hände sich auch der heimischen Bedrängniß öffnen! —

Charade. (Eingefandt.)

Die ersten beiden sind vorzüglich im Harzrevier,
Als Milch- und Hausthier hat man sie auch hier;
Die letzte findet man im Sprichwort,
Auch wird solch' Bier gebraut — auch Hierort? —
Das Ganz' hat 'mal Rettung der Festung bezweckt,
Du lachst, mein Freund, weil ich dich hab' geneckt.

Auflösung der Charade in Nr. 76:

Fingerhut.

Handels- und Markt-Berichte.

Getreide.

Hamburg, Sept. 24. Weizen, Inhaber nicht niedriger, Käufer zurückhaltend. Roggen matt. Del flau, pr. October 38 Br., pr. Mai 37½ Br.

— Sept. 26. Weizen und Roggen stille, ohne Kauflust. Del stille, pr. Oct. 37½. Zink 1000 Gr schwimmend 14½.

Hamburg, Sept. 27. Weizen stille. Roggen fest. Del pr. Oct. 37½, pr. Mai 36½.

Amsterdam, Sept. 24. Weizen und Roggen flau, wenig Geschäft. Raps pr. Herbst 104. Rübböl pr. Herbst 59½.

— Sept. 26. Getreide wenig Geschäft bei flauer Tendenz. Raps pr. Herbst 103½. Rübböl pr. Herbst 59.

London, Sept. 24. Englischer Weizen gegen vor vierzehn Tagen 3 Schillinge billiger. Von fremdem Weizen große Zufuhren zu unveränderten Preisen. Gerste, Bohnen, Erbsen 1 bis 2 Schillinge höher. Hafer fest.

Vieh.

Hamburg-Altonaer Viehmarkt, Sept. 24. Der Handel am Ohsenmarkt ging heute wiederum sehr mäßig und die Preise stellten sich noch niedriger, nämlich 16 bis 17 $\frac{1}{2}$ Pr. Ort. für beste fette Waare und 13 bis 16 $\frac{1}{2}$ für Mittelwaare pr. 100 K. Am Markt waren 950 Stück, wovon etwa der dritte Theil aus dem Hannoverschen und der Rest aus Schleswig-Holstein zugeführt wurde. Es blieben davon noch 320 Stück unverkauft. Für Tonenschlachten sind etwa 100 Stück gekauft, zum Export für England etwa 50, und für Berlin etwa 30 Stück.

Butter.

Berlin, Sept. 26. Der Buttermarkt verliert immer mehr an Bedeutung; die Geschäftstille ist dauernd und drückend. Für Mecklenburger und ähnliche Waare sind die Preise bis zu 25 $\frac{1}{2}$ pr. Gr gestiegen, und doch ist sie kaum zu haben. Die Producenten feiner inländischer Waare erhöhen, wie sie selbst sagen, dem Standpunkte der Preise für die übrigen Lebensmittel conform, ihre Forderungen in's Willkürliche, und wir sind gezwungen, Alles zu bewilligen. Was der Eine nicht thut, bewilligt der Andere. Auch die inländischen Mittel- und ordinären Sorten sind, statt zu fallen, im Preise um circa 1—1½ $\frac{1}{2}$ pr. Gr gestiegen, so daß die Detailhändler sich nur auf den nothwendigsten Bedarf beschränken, Niemand aber daran denkt, sich Vorrath hinzulegen.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Angekommen: Sanders u. Drees v. Berne, Schumacher u. Nimme v. Rodenkirchen m. Marktgut, Boykfen u. Roggen u. Renken m. Kalk v. Strohausen, Hays v. Grohn m. leer Gut, J. Harms v. Hammelwarden u. Wieting v. Großenfel leer, Lührs v. Grünendeich m. Rüschken, A. Timme v. Bremen m. Stückgut.

Abgefahren: Sanders n. Berne u. Abdicks n. Bremerhaven m. Stückgut, Schau n. Strohausen m. Möbeln, Bolte n. Brake m. Torf.

In Ladung: Drees u. Sanders n. Berne, Wieting n. Großenfel, Boykfen n. Strohausen, Harms n. Hammelwarden, Schäffer n. Hamburg, Schumacher n. Brake.

Crombach'sche Malerisch, Physikalische und Anatomische Kunst-Ausstellung

in der großen grünen Bude auf dem Markte.



Einem hochgeehrten Publikum die ergebnste Anzeige, daß ich für die Dauer des bevorstehenden Marktes ein großes Cyclorama zur Ansicht aufstellen werde, dasselbe enthält: 1. Die Bestürmung Sebastopols. 2. Die große Seeschlacht bei Sinope u. s. w. und Physikalische Experimente, so wie der

Electro-magnetische Telegraph



nebst einem

Anatomischen Museum.

Das Nähere befragen die Zettel.

H. G. Crombach.

Markt-Anzeige aus Berlin.

!! Das Erste Mal am hiesigen Platze !!

Das große Lager Long-Shawls, Umschlagetücher,
und Mailänder schwarze Seidenzeuge
des Berliner Weber-Vereins, unter Leitung von
August Engel aus Berlin,

befucht das erstemal den hiesigen Markt, und bietet bei imposant
großer Auswahl, die neuesten Erscheinungen in allen Arten **Long-
Shawls & Umschlagetücher** zu enorm billigen Preisen.

Specielle Angabe der Waaren-Vorräthe & Preise
erfolgen später.

**!!! Das Verkaufslokal befindet sich
im Hause des Herrn Kaufmann Wagner
Langenstrasse Nr. 49.**

August Engel aus Berlin.



Um alle Arten Bekanntmachungen, als: Verkäufe, Verheirathungen, Vergantungen,
überhaupt alle vorkommende Veröffentlichungen schnell, gut und deutlich vervielfältigen zu können,
macht Unterzeichneter hiemit bekannt, daß er jede Anzeige auf einem halben Bogen bis 25mal
für 36 gr., bis 50mal für 48 gr., bis 100mal für 1 \$ drucken will.

Oldenburg 1855.

H. Klessner, Buchdrucker.

Redigirt beim Verleger.

Druck und Verlag von H. Klessner in Oldenburg.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleiser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang

Mittwoch, den 3. October 1855.

N^o 79.

Der Berl. Postischen Zeitung entnehmen wir Folgendes: Berlin. Es ist eine überraschende Thatsache, daß Berlin bis in die letzten Jahre von seinen industriellen Kräften, seiner gewerblichen Macht gar keine Anschauung gehabt. — Den Industrieausstellungen hauptsächlich ist es zu verdanken, und der Aufmerksamkeit, welche von ihnen aus das Ausland auf Berlins Industrie richtete, daß diese sich ihrer selbst bewußt ward und das für die Unermüdlichkeit ihres Eifers so notwendige Element der öffentlichen Anerkennung suchte und fand. Es ist Pflicht eines Jeden, der es gut meint mit der gewerblichen Thätigkeit unserer Vaterstadt, auch seinerseits der billigen Anforderung, welche die Berliner Industrie auf Anerkennung stellt, gerecht zu werden und diesen Zweck verfolgen denn auch diese Zeilen. — Wenn neulich bereits in öffentlichen Blättern auf die großartige Entwicklung hingewiesen wurde, welche die Fabrikation fertiger Kleidungsstücke hier am Plage gewonnen hat, so soll auch diesmal ein gleiches und noch bedeutenderes Beispiel, als das damals angeführte, den Werth dieser Industrie lehren. Es handelt sich nicht um ein junges Geschäft, das in kurzer Zeit zu großem Umfange gediehen, denn dies könnte der Zweifler eben so wohl dem Glück, als der Tüchtigkeit und Reellität zuschreiben, wenn aber gezeigt wird, wie ein derartiges Geschäft durch beinahe 20 Jahre hindurch von kleinem Anfange in stetem Fortschreiten zu immer größeren und zuletzt zu einer in Deutschland einzig dastehenden Ausbreitung gediehen ist, so wird, außer dem Lobe der Solidität, das dann gewiß dem Besitzer eines solchen Geschäfts zu spenden ist, man auch in diesem Beispiel einen wahren Begriff von der Bedeutung einer solchen Industrie für Berlin, ja für den ganzen Staat selbst erlangen. Anlaß zu dieser Betrachtung giebt uns, wie das die Sachkundigen sicher nicht anders erwartet haben, das Etablissement der Gebrüder Kauffmann.

Im Jahre 1838 begründet, war es das erste derartige Geschäft, welches in seinem kleinen Anfange doch sofort den Plan zu der großartigen Ausdehnung des Betriebs ertastet ließ, die es jetzt erlangt hat.

Aus der kleinen 1838 gegründeten Kleiderhandlung am Haack'schen Markt folgte den Gebrüder Kauffmann das Publikum, welches Vertrauen zu ihnen zu fassen gelernt hatte, vor 10 Jahren nach der Poststraße, wo das Geschäft die noch jetzt in Ehren bestehende Firma: „Zum Preussischen Adler“ annahm; die immer größere, über die Grenzen Berlins, dann des preussischen Staats und endlich selbst Deutschlands und Europas hinausreichende Ausdehnung des Betriebes veranlaßte endlich die Verlegung nach der Königs-

straße No. 16., wo es jetzt besteht. — Das ist die einfache äußere Geschichte des Etablissements, wie weit glänzender und lehrreicher ist ein Blick in das innere Wachsthum. Von den gewöhnlichen Umsatz des kleinen Kleiderladens ist der Consum im letzten Jahre — wir folgen hierin zuverlässigen Angaben — auf 20,375 Röcken, 15,500 Hosen, 8400 Westen gestiegen (es sind hier nur die Hauptartikel genannt) und ungefähr 300,000 R sind damit umgesetzt worden. — Dies großartige Geschäft ist außer hier am Plage in den Commanditen zu Königsberg, Danzig, Wilna, Memel, Elberfeld, Bresfeld, Bielefeld effectuirt worden; ein großer Theil endlich in der australischen Commandite zu Melbourne. — Es ist nicht ohne Bedeutung, wie von diesen Commanditen eine Mehrzahl in Nordost der Monarchie sich etablirt hat: sind doch diese reichen Provinzen erst in neuester Zeit überhaupt dem Verkehr aufgeschlossen worden und somit der Gedanke der Gebr. Kauffmann ebenso kaufmännisch klug, als segenerreich, mit allem Risiko des Gewinnes oder Verlustes die ersten Träger einer für das Gemeinwohl so wichtigen Industrie in jenem Landstrich zu sein. — Dieser Zug wirkt noch weiter nach Norden; wie wir gehört, wird der preussische Gewerbefleiß auch in Schweden demnächst seine Kräfte versuchen; es wird eine Commandite von Gebr. Kauffmann in Christiania eröffnet werden. — Zu diesen stehenden Geschäften kommt nun ein ungeheures bewegliches, repräsentirt auf allen Messen und Märkten in Preußen, Bayern, Württemberg, Hannover, selbst Holland und in der Schweiz. — Es spricht für die Tüchtigkeit des Etablissements und aller dabei Angestellten, daß im Ganzen nur 33 Commis im Stande sind, diese kaum glaubliche Masse der Geschäftsverwaltung zu bewältigen, und dennoch ist für das Publikum diese weise Concentrirung des Betriebes in ein überschaubares und controlirtbares Ganze vom höchsten Vortheil. — Zwei Reisende durchziehen außerdem fortdauernd die genannten Länder, Engros-Austräge zu empfangen, Proben zu liefern und zu entnehmen. Daß eine solche Peripherie von einem gewaltigen Centrum ausgetragen und geleitet sein will, ist wohl einleuchtend, und darum ist es sowohl für den Laien höchst interessant, einen Blick in dies scheinbare Chaos aufgehäufter Massen zu thun, als auch für den commercieell Hochgebildeten, die Einheit und Ordnung in diesem Massendepot, wie es das Hauptgeschäft hier in der Königsstr. 16. bietet, zu bewundern. Man sehe zuerst die Mannigfaltigkeit und Fülle des Verlangten und Gebotenen in fertiger Waare. — 5 Commis haben vollauf mit diesem Umsatz zu schaffen, aber möge der raffinierteste Stuger oder der einfache Handwerker, der eigeninnig seine Landestracht suchende